

Erfolg in der Schule

Erfahrungsbericht über einen Elternkurs in Schlieren

Der dreiteilige Kurs wurde in der Schule Schulstrasse in Schlieren durchgeführt.
Er fand im Rahmen des Programms „Qualität in multikulturellen Schulen“ (QUIMS) statt.
Kursleitung: Sibilla Schuh; Organisation: Félice Baumann, Schulsozialarbeiterin

Autorin: Sibilla Schuh, Mai 2011

Hrsg. Programm QUIMS, Volksschulamt
Bildungsdirektion Kanton Zürich
Walchestrasse 21, 8090 Zürich

Bezug als Download: <http://www.vsa.zh.ch/quims> -> Handlungsfelder -> Förderung der Integration

Inhaltsverzeichnis

1. AUSGANGSLAGE UND ZIELSETZUNGEN IM SCHULHAUS SCHULSTRASSE IN SCHLIEREN	3
2. GRUNDSÄTZLICHES ZUR ELTERNARBEIT UND ELTERNBILDUNG IM INTERKULTURELLEN KONTEXT	1
3. KURSAUFBAU.....	2
3.1 Erster Kursnachmittag.....	2
3.2 Zweiter Kursnachmittag	3
3.3 Dritter Kursnachmittag	6
4. ZUSAMMENARBEIT MIT DEN INTERKULTURELLEN ÜBERSETZERINNEN	8
5. LOGISTIK (ORT, RAUM, MATERIAL, KINDERBETREUUNG).....	9
6. KOSTEN UND FINANZIERUNG	10
7. ÜBERTRAGBARKEIT AUF ANDERE QUIMS-SCHULEN	10
8. NACHWIRKUNGEN DES KURSES	11
Anhang 1 Einladung	13
Anhang 2 Gesellschaftliche Prägung von Erziehungsvorstellungen und -zielen.....	14
Anhang 3/1 Einleitung zum ersten Kursnachmittag und zum Film „Brücken bauen – Die Welten der Kinder miteinander verbinden“.....	15
Anhang 3/2 Einleitung zum zweiten Kursnachmittag und zum Film „Grenzenlos? Aufwachsen in der Konsumgesellschaft“	17
Anhang 3/3 Einleitung zum dritten Kursnachmittag und zum Film „Lernen – ein Kinderspiel?“	19
Anhang 4 Was ist Ihnen wichtig, wenn Sie an die Zukunft Ihrer Kinder denken? Was wäre Ihr grösster Wunsch für Ihr Kind?.....	23
Anhang 5 Fragen der Eltern.....	27
Anhang 6 Von Eltern gewählte „Hausaufgaben“	29
Anhang 7 Frage an die Eltern am Ende des 3. Kursteils: Was würden Sie nach diesem Kurs noch brauchen?	32
Anhang 8 Angaben zu den im Elternkurs eingesetzten Filmen	33
Anhang 9 Kursablauf: Hinweise für die ÜbersetzerInnen/VermittlerInnen (IkÜ/IkV) .	34

1. Ausgangslage und Zielsetzungen im Schulhaus Schulstrasse in Schlieren

Im Schulhaus Schulstrasse in Schlieren wurde auf den Herbst 2010 ein dreiteiliger Kurs geplant, der sich an die Eltern von Kindern im Kindergarten und in den ersten zwei Primarschuljahren richten sollte. Ziel des Kurses war es, bestehende Schwierigkeiten in der Kommunikation mit verschiedenen Eltern abzubauen und ein Klima von Unterstützung und guter Zusammenarbeit aufzubauen – auch präventiv für den weiteren Schulverlauf. Um die Eltern möglichst gut zu erreichen, wurde in der Planung von einem persönlich gehaltenen Kurs gesprochen. Dabei wurde von einer Teilnehmerzahl von ca. 20–25 Eltern ausgegangen.

Die Einladung – thematisch bewusst ausgerichtet auf den Schulerfolg der Kinder – wurde in die Sprachen der angesprochenen Eltern übersetzt (Anhang 1) und die Lehrpersonen versuchten, die Eltern noch vor den anstehenden Herbstferien auch mündlich für den Kursbesuch zu motivieren.

Die grosse Überraschung erfolgte kurz vor Kursbeginn: Es hatten sich insgesamt 54 Eltern angemeldet aus neun Sprachregionen (Albanisch, Arabisch, Deutsch, Englisch, Farsi, Portugiesisch, Türkisch, Tamilisch, Bosnisch-Kroatisch-Serbisch). Dass parallel zum Kurs im angrenzenden Mittagshort ein Kinderhütendienst angeboten wurde, war sicher ein wichtiger Beitrag für die grosse Zahl von Anmeldungen.

Um einen persönlich gehaltenen Kurs mit 54 Eltern durchzuführen – eigentlich schlicht ein Ding der Unmöglichkeit! – stellte die Leitung durch eine in der interkulturellen Elternarbeit sehr erfahrene Kursleiterin, sowie die Mitarbeit von ebenfalls sehr erfahrenen interkulturellen ÜbersetzerInnen und VermittlerInnen eine wesentliche Voraussetzung dar. Nur mit Letzteren konnten einzelne Kursschritte innerhalb der Sprachgruppen erfolgen und danach wieder in gebündelter Form ins Plenum eingebracht werden (s. auch Kapitel 7. Übertragbarkeit auf andere QUIMS-Schulen).

2. Grundsätzliches zur Elternarbeit und Elternbildung im interkulturellen Kontext

Dem Kurs lagen folgende Erfahrungen und Haltungen der Kursleiterin zugrunde:

- Elternbildung in Schulen muss sich gleichzeitig an alle interessierten Eltern richten. Die TeilnehmerInnen erleben dadurch, dass sich alle Eltern, unabhängig von ihrem kulturellen Hintergrund, mit ähnlichen Erziehungsfragen beschäftigen, was eine integrationsfördernde Wirkung hat. Gleichzeitig gilt es, den interkulturellen Kontext im Auge zu behalten.
- Um auch wenig integrierte Eltern mit Migrationshintergrund zu erreichen, darf die Elternbildung in Schulen nicht nur auf Deutsch erfolgen (Übersetzung in die Muttersprache der angesprochenen Gruppen, resp. Durchführung in Zusammenarbeit mit interkulturellen ÜbersetzerInnen/VermittlerInnen).
- In der Elternarbeit und Elternbildung im interkulturellen Kontext sind wir niemals nur die Lehrenden, sondern wir müssen immer gleichzeitig auch die Lernenden sein.

- Elternarbeit und Elternbildung im interkulturellen Kontext muss aus einer Grundhaltung der Gleichwertigkeit verschiedener Gesellschaftsformen erfolgen.
- Jede Gesellschaft hat ihre eigenen Wert- und Erziehungsvorstellungen.
- Je nach dem sozialen Umfeld, in dem Kinder heranwachsen, müssen sie andere Kompetenzen erwerben, um sich zurechtzufinden. Das bedeutet, dass neue Anregungen über die Erziehung nicht als universell gültig vermittelt werden dürfen, sondern mit den Besonderheiten dieser gesellschaftlichen Realität erklärt werden müssen. (Beispiel siehe Anhang 2)
- Die Eltern müssen bei ihren eigenen Zielen in Bezug auf die Zukunft ihrer Kinder „abgeholt“ werden.
- Auch dann, wenn die Erziehungsvorstellungen von Eltern und diejenigen von Schweizer Fachpersonen scheinbar unterschiedlich sind, können die Grundziele sich entsprechen. Durch das Ausformulieren dieser gemeinsamen Grundziele werden Brücken gebaut zwischen den durch die Fachpersonen vermittelten Erziehungsvorstellungen und den Zielen der Eltern.

3. Kursaufbau

Der Elternkurs wurde nach den Herbstferien 2010 an drei Samstagnachmittagen durchgeführt (14–17h) im Abstand von jeweils zwei Wochen.

3.1 Erster Kursnachmittag

Ziele:

- Vertrauensaufbau mit den Eltern durch Verständnis und Empathie
- Bei den Eltern Verständnis wecken für das teils schwierige Hin und Her der Kinder zwischen ihren unterschiedlichen Welten
- Hinweise vermitteln, wie die Eltern ihre Kinder bei ihrem Hin und Her zwischen den Welten entlasten und unterstützen können

Ablauf des Nachmittags:

Form	Ziel	Begründung	Unterlagen
Einleitendes Kurzreferat	Aufbau einer Vertrauensbeziehung zu den Eltern	Wertschätzung und Verständnis schaffen den Boden für die Bereitschaft der Eltern, sich auf die vermittelten Inhalte einzulassen.	Eingangsreferat <i>siehe Anhang 3</i>
Frage im Plenum: „Was ist Ihnen wichtig, wenn Sie an die Zukunft Ihres Kindes denken?“ Die Antworten werden in den Sprachgruppen gesammelt und auf Flipcharts aufnotiert	Eltern ihre Wünsche und Ziele ausformulieren lassen	Um die Eltern zu erreichen, müssen sie bei ihren Wünschen und Zielen abgeholt werden.	Wünsche der Eltern <i>siehe Anhang 4</i>

Form	Ziel	Begründung	Unterlagen
Sichten des Films „Brücken bauen – die Welten der Kinder miteinander verbinden“ in den Sprachgruppen	Orientierung der Eltern Unterstützung und Entlastung der Kinder in ihrem Hin und Her zwischen den Welten	Wenn sich die Eltern für die Erfahrungen ihrer Kinder im ausserfamiliären Kontext interessieren, geraten diese weniger in Identitäts- und Loyalitätskonflikte.	Info zum Film <i>siehe Anhang 7</i>
Beantwortung der Fragen der Eltern zum Eingangsreferat und zum Film Die Fragen werden in den Sprachgruppen gesammelt, auf Flipcharts aufnotiert und anschliessend von den interkulturellen ÜbersetzerInnen ins Plenum eingebracht.	Die Eltern werden bei ihren Fragen abgeholt. Sie merken, dass sie mit ihren Fragen ernst genommen werden. Vertiefung der vermittelten Inhalte	Je besser die Eltern sich mit ihren Fragen ernst genommen fühlen, desto offener sind sie für Anregungen. Indem sie erfahren, dass andere Eltern ähnliche Fragen haben wie sie selber, verlieren sie das Gefühl, die einzigen zu sein, die Probleme haben. Ein ruhiges und sorgfältiges Eingehen auch auf kritische Fragen, schafft Vertrauen.	Elternfragen <i>siehe Anhang 5</i>
Frage der Kursleiterin im Plenum: „Was von dem, was heute gesagt wurde, möchten Sie bis zum nächsten Kursnachmittag zu Hause ausprobieren?“ Die von den Eltern selbst gewählten „Hausaufgaben“ werden in den Sprachgruppen gesammelt und auf Flipcharts aufnotiert	Umsetzung in den Familienalltag	Verknüpfung der vermittelten Kursinhalte mit dem Alltag der Familien Vermittlung einer gewissen Verbindlichkeit	Hausaufgaben“ <i>siehe Anhang 6</i>

3.2 Zweiter Kursnachmittag

Ziele:

- Den Eltern bewusst machen, dass Erziehung kulturell und gesellschaftlich bedingt ist und dass Kinder je nach der Gesellschaft, in der sie heranwachsen, unterschiedliche soziale Kompetenzen erwerben müssen, um sich zurechtzufinden.
- Hinweise auf besondere Erfordernisse für die Erziehung von Kindern, die in der hiesigen Gesellschaft heranwachsen

Ablauf des Nachmittags:

Form	Ziel	Begründung	Unterlagen
Eingehen der Kursleiterin auf die am ersten Kursnachmittag geäußerten Wünsche der Eltern bezüglich der Zukunft ihrer Kinder	Verknüpfung der Kursinhalte mit den Wünschen und Zielen der Eltern Unterstützung und Aktivierung der Eltern in ihrer Handlungsfähigkeit	Oft hindern (migrationsbedingte) Ohnmachtsgefühle die Eltern daran zu erkennen, dass sie – unabhängig von ihren Kenntnissen der deutschen Sprache und von ihrem eigenen Bildungsstand – selber etwas beitragen können, dass ihre Wünsche in Bezug auf die Zukunft ihrer Kinder in Erfüllung gehen können.	Rückmeldungen Kursleitung <i>siehe Anhang 3</i>
Die verbleibenden Fragen vom ersten Kursnachmittag werden von der Kursleiterin im Plenum beantwortet	Die Eltern werden bei ihren Fragen abgeholt. Sie merken, dass sie mit ihren Fragen ernst genommen werden. Vertiefung der vermittelten Inhalte	Je besser die Eltern sich mit ihren Fragen ernst genommen fühlen, desto offener sind sie für Anregungen. Indem sie erfahren, dass andere Eltern ähnliche Fragen haben, wie sie selber, verlieren sie das Gefühl, die einzigen zu sein, die Probleme haben. Ein ruhiges und sorgfältiges Eingehen auch auf kritische Fragen, schafft Vertrauen	Elternfragen <i>siehe Anhang 5</i>
Rückmeldung der Eltern zu den „Hausaufgaben“ und Eingehen, seitens der Kursleiterin, auf Schwierigkeiten, die sich dabei ergeben haben	Eltern in ihren Handlungsschritten bestärken und sie motivieren dran zu bleiben	Veränderungsschritte bedürfen meist eine gewisse Zeit lang der Unterstützung von aussen, damit sie nicht wieder erlahmen. Gerade wenn bei Veränderungen im Erziehungsbereich Schwierigkeiten auftauchen (z.B. Verweigerung der Kinder gegenüber neuen Grenzen), brauchen die Eltern Erklärungen für das Verhalten der Kinder und die Bestätigung, dass sie auf dem richtigen Weg sind.	

Form	Ziel	Begründung	Unterlagen
Kurzreferat zum Thema: Erziehung in unterschiedlichen Kulturen und Gesellschaftsstrukturen	Den Eltern bewusst machen, dass die Erziehung der Kinder immer kulturell und gesellschaftlich bedingt ist. Interesse wecken für die im Kurs vermittelten Inhalte	Je nach der Gesellschaft, in der Kinder heranwachsen, müssen sie andere soziale Kompetenzen erwerben, um sich zurechtzufinden. Hinweise auf die kulturell und gesellschaftlich bedingte Relativität von Erziehungszielen wecken das Interesse der Eltern für die Bedürfnisse ihrer Kinder, die in diesem Land heranwachsen	Kurzreferat <i>siehe Anhang 3</i>
Sichten des Films „Grenzenlos? Aufwachsen in der Konsumgesellschaft“ in den Sprachgruppen	Orientierung der Eltern	Erziehungsvorstellungen sind immer gesellschaftlich bedingt. Es gilt zum einen diese Bedingtheit bewusst zu machen, zum anderen Hinweise zu vermitteln, was für besondere Anforderungen die hiesige Gesellschaft an die Erziehung der Kinder stellt.	Info zum Film <i>siehe Anhang 7</i>
Fragen der Eltern zum Einführungsreferat und zum Film Die Fragen werden in den Sprachgruppen gesammelt, auf Flipcharts aufnotiert und von den interkulturellen ÜbersetzerInnen ins Plenum eingebracht.	Die Eltern werden bei ihren Fragen abgeholt. Sie merken, dass sie mit ihren Fragen ernst genommen werden. Vertiefung der vermittelten Inhalte	Je besser die Eltern sich mit ihren Fragen ernst genommen fühlen, desto offener sind sie für Anregungen. Indem sie erfahren, dass andere Eltern ähnliche Fragen haben, wie sie selber, verlieren sie das Gefühl, die einzigen zu sein, die Probleme haben. Ein ruhiges und sorgfältiges Eingehen auch auf kritische Fragen, schafft Vertrauen.	Elternfragen <i>siehe Anhang 5</i>
Frage der Kursleitung im Plenum: „Was von dem, was heute gesagt wurde, möchten Sie bis zum nächsten Kursnachmittag zu Hause ausprobieren?“ Die von den Eltern gewählten „Hausaufgaben“ werden in den Sprachgruppen gesammelt und auf Flipcharts aufnotiert	Umsetzung der vermittelten Kursinhalte im Familienalltag	Verknüpfung der vermittelten Kursinhalte mit dem Alltag der Familien Vermittlung einer gewissen Verbindlichkeit	„Hausaufgaben“ <i>siehe Anhang 6</i>

3.3 Dritter Kursnachmittag

Ziele:

- Den Eltern bewusst machen, dass kleine Kinder ihre emotionalen, sozialen und kognitiven Kompetenzen vor allem beim Spielen und durch das Nachahmen der Erwachsenen und von anderen Kindern entwickeln
- Den Eltern zeigen, wie sie im Familienalltag die Lernmotivation ihrer Kinder im Vorschulalter und im Schulalter fördern können
- Orientierung und Vernetzung der Eltern in der Gemeinde

Ablauf des Nachmittags:

Form	Ziel	Begründung	Unterlagen
Beantwortung der Elternfragen vom zweiten Teil (Die Beantwortung musste aus zeitlichen Gründen auf den dritten Nachmittag verschoben werden)	Die Eltern werden bei ihren Fragen abgeholt. Sie merken, dass sie mit ihren Fragen ernst genommen werden. Vertiefung der vermittelten Inhalte	Je besser die Eltern sich mit ihren Fragen ernst genommen fühlen, desto offener sind sie für Anregungen. Indem sie erfahren, dass andere Eltern ähnliche Fragen haben, wie sie selber, verlieren sie das Gefühl, die einzigen zu sein, die Probleme haben. Ein ruhiges und sorgfältiges Eingehen auch auf kritische Fragen, schafft Vertrauen.	Elternfragen <i>siehe Anhang 5</i>
Rückmeldung der Eltern zu den „Hausaufgaben“ und Eingehen seitens der Kursleiterin auf Schwierigkeiten, die sich dabei ergeben haben	Eltern in ihren Handlungsschritten bestärken und sie motivieren dran zu bleiben	Veränderungsschritte bedürfen meist eine gewisse Zeit lang der Unterstützung von aussen, damit sie nicht wieder erlahmen. Gerade wenn bei den Veränderungen im Erziehungsbereich Schwierigkeiten auftauchen (z.B. Verweigerung der Kinder gegenüber neuen Grenzen), brauchen die Eltern Erklärungen für das Verhalten der Kinder und die Bestätigung, dass sie auf dem richtigen Weg sind.	
Information über lokale Institutionen (SPD, KJPD, Jugend und Familienberatung, Ludothek, Bibliothek)	Orientierung und Vernetzung der Eltern in der Gemeinde	Viele Migranteltern kommen aus eher kollektiv organisierten Gesellschaftsstrukturen, in denen die Beratung und Unterstützung der Eltern weitgehend eine Aufgabe der älteren Mitglieder der Grossfamilie ist.	

Form	Ziel	Begründung	Unterlagen
		<p>Die Existenz von Institutionen, die sich in die Erziehung und in die Familie „einmischen“ wird oft als befremdlich oder negativ erlebt. Hier sind Verständnisbrücken erforderlich. (Ausgehend von den vertrauten Gegebenheiten in den Heimatländern kann erklärt werden, dass in der hiesigen, stark individualisierten Gesellschaft die Hilfe durch die Grossfamilie nicht mehr so trägt und dass deshalb Institutionen gegründet wurden, welche die Eltern und Familien unterstützen können.)</p>	
<p>Kurzreferat zum Thema: Wie können Kinder zum Lernen motiviert und beim Lernen unterstützt werden?</p>	<p>Den Eltern aufzeigen, dass und wie die Lernmotivation der Kinder von klein auf gefördert werden kann</p>	<p>In einer kollektiv organisierten Gesellschaft ist die Förderung der Kinder auf alle Erwachsenen der Grossfamilie und auch auf die älteren Kinder verteilt und – je nach den Lebensbedingungen der Familie – oft nicht spezifisch auf den Schulerfolg ausgerichtet. Dadurch fehlt vielen Eltern das Wissen um die Möglichkeit, Kinder von der frühen Kindheit an gezielt auf die Schule vorzubereiten.</p> <p>Oft hindern zudem (migrationsbedingte) Ohnmachtsgefühle die Eltern daran zu erkennen, dass sie – unabhängig von ihren Kenntnissen der deutschen Sprache und von ihrem eigenen Bildungsstand – selber etwas beitragen können, dass ihre Wünsche in Bezug auf eine gute Schulbildung ihrer Kinder in Erfüllung gehen können</p>	<p>Kurzreferat <i>siehe Anhang 3</i></p>
<p>Sichten des Films „Lernen – Ein Kinderspiel?“ in den Sprachgruppen</p>	<p>Den Eltern aufzeigen, wie sie ihre Kinder von klein auf fördern und auf die Schule vorbereiten können</p>	<p>Viele Eltern haben in ihrer Kindheit nicht erlebt, dass sich ihre Eltern gezielt mit ihnen beschäftigt und sie gefördert haben. Dadurch fehlt ihnen das Wissen um diese Möglichkeit.</p>	<p>Info zum Film <i>siehe Anhang 8</i></p>

Form	Ziel	Begründung	Unterlagen
<p>Sammeln von Wünschen der Eltern nach zusätzlichen Informationen in den Sprachgruppen</p> <p>Die Wünsche werden in den Sprachgruppen gesammelt, auf Flipcharts aufnotiert und von den interkulturellen ÜbersetzerInnen ins Plenum eingebracht</p>	<p>Den Eltern das Gefühl vermitteln, dass sie nach diesem Kurs nicht einfach allein gelassen werden, sondern weitere Unterstützung erhalten können</p> <p>„Was für Unterstützung oder zusätzliche Informationen würden Sie nach diesem Kurs noch brauchen?“</p>	<p>Durch das Aufzeigen einer möglichen Kontinuität, wird der Verbindlichkeitscharakter des Kurses unterstrichen.</p>	<p>Zusätzliche Wünsche <i>siehe Anhang 7</i></p>
<p>Rückmeldungen der Eltern zum Kurs</p> <p>Die Rückmeldungen werden in den Sprachgruppen gesammelt und auf Flipcharts aufnotiert</p>	<p>Auswertung</p>		<p>Rückmeldungen der Eltern <i>siehe Anhang 13</i></p>

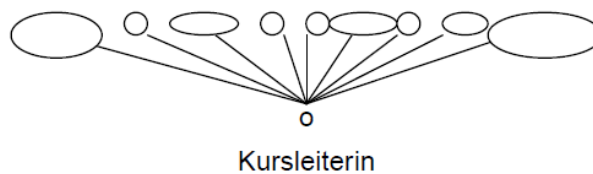
4. Zusammenarbeit mit den interkulturellen ÜbersetzerInnen

Alle Kurseinheiten im Plenum (Referate, Beantwortung der Elternfragen, etc.) wurden auf Deutsch gehalten und nach jeweils 1–2 Sätzen gleichzeitig in die anderen Sprachen übersetzt. Angesichts der hohen TeilnehmerInnenzahl mussten einzelne Teilschritte im Kurs innerhalb der Sprachgruppen – darunter auch eine deutschsprachige Gruppe – durchgeführt werden. Dabei ging es zum einen um das Sammeln von Fragen der Eltern an die Kursleiterin, zum anderen um das Sammeln von Antworten auf Fragen, welche die Kursleiterin im Plenum gestellt hatte. Bedingung dafür, dass diese Teilschritte in den Gruppen inhaltlich verlässlich, von einer gemeinsamen Haltung getragen und zeitlich synchron durchgeführt werden konnten, war, wie bereits erwähnt, die hohe Qualifikation der für den Kurs angefragten interkulturellen ÜbersetzerInnen und VermittlerInnen. Die meisten ÜbersetzerInnen und VermittlerInnen hatten schon oft mit der Kursleiterin zusammengearbeitet und waren vertraut mit ihren Haltungen und Vorgehensweisen. Dennoch erforderte diese Vorgehensweise eine sehr sorgfältige Planung und Orientierung der ÜbersetzerInnen/VermittlerInnen bezüglich Zielen, Vorgehensweise und Dauer der einzelnen Teilschritte und bezüglich ihrer Rolle in den einzelnen Kurssequenzen: Wann sollten sie „nur“ übersetzen? Wann und wie sollten sie ihre Gruppen moderieren? Die ÜbersetzerInnen/VermittlerInnen erhielten mehrere Tage vor den jeweiligen Kursnachmittagen einen genauen Plan derselben mit Hinweisen zu Zeitbudget, Inhalt, Form und Ziel der einzelnen Sequenzen und zu ihrer jeweiligen Rolle. (Hinweise für die ÜbersetzerInnen/VermittlerInnen siehe Anhang 9). Diese Vorgehensweise hat sich sehr bewährt. Die ÜbersetzerInnen/VermittlerInnen erfüllten nicht „nur“ die an sie gestellten,

hohen Erwartungen, sondern übertrafen sie auch, indem es ihnen gelang, im Laufe des zweiten und dritten Kursnachmittags entstandene Zeitprobleme in den Gruppenarbeiten synchron aufzufangen.

5. Logistik (Ort, Raum, Material, Kinderbetreuung)

Die Plenumssequenzen fanden im Singsaal des Schulhauses Schulstrasse statt. Der stark rechteckige Raum ermöglichte eine gute Fächerung der neun Sprachgruppen, wobei darauf geachtet wurde, dass die grösseren Gruppen, welche von den ÜbersetzerInnen ein höheres Stimmvolumen erforderten, nicht unmittelbar nebeneinander, sondern jeweils durch kleine Gruppen getrennt waren. Dadurch blieb der Lärmpegel des synchronen Übersetzens akustisch erträglich.



Die Sitzordnung wurde klar ausgeschildert (Hinweis auf jeweilige Sprachgruppe auf jedem Stuhl).

Für die Sichtung der Filme wurden in neun Klassen- oder Besprechungszimmern Laptops oder DVD-Anlagen mit Fernsehern oder Beamern bereitgestellt und die Filme jeweils bereits auf die entsprechende Sprachversion eingestellt. Auch hier war die Beschilderung und vorgängige Orientierung der ÜbersetzerInnen/VermittlerInnen wichtig, um Pannen zu vermeiden.

Der Mittagshort, in dem die Betreuung der Kinder stattfand, liegt in unmittelbarer Nähe zum Schulhaus. Der Kontakt für Notfälle war ebenfalls organisiert. Betreut von 4 Erwachsenen und 6 Jugendlichen wurden insgesamt 34 Kinder im Alter zwischen 3 und 8 Jahren; Kinder, welche zum Teil noch nie von den Eltern an Fremdpersonen abgegeben worden waren, keine Spielgruppe besucht hatten, kein Deutsch sprachen und nicht vertraut waren mit dem Umgang mit Spielsachen.

Die Logistik wurde von der Schulsozialarbeiterin und der QUIMS-Beauftragten organisiert.

6. Kosten und Finanzierung

Die Kosten setzten sich in Schlieren folgendermassen zusammen:

Honorar Kursleitung (Fr. 500 pro Nachmittag)	Fr.	1'500
Entschädigung Kursleitung für Koordinationsaufgaben	Fr.	300
Honorar ÜbersetzerInnen/VermittlerInnen Fr. 220 pro Nachmittag x Anzahl Sprachen	Fr.	5'060
Honorare Kinderhütendienst 4 Erwachsene à Fr. 120 pro Nachmittag	Fr.	1'440
6 Jugendliche à Fr. 30/Nachmittag	Fr.	540
Verschiedene	Fr.	160
Total Kosten	Fr.	9'000
Kosten pro TeilnehmerIn (54 Eltern)	Fr.	166

Finanzierung im Schulhaus Schulstrasse in Schlieren:

QUIMS	Fr.	5'000
Suchtprävention Affoltern/Dietikon	Fr.	2'000
Spesenkonti Projekte Schulsozialarbeit + Arbeitszeit Schulsozialarbeiterin und Quims-Beauftragte	Fr.	2'000
Total Einnahmen	Fr.	9'000

7. Übertragbarkeit auf andere QUIMS-Schulen

Vom Aufbau und von den Kursinhalten her entsprach der durchgeführte Kurs zweifellos einem zentralen Anliegen vieler QUIMS-Schulen. Auch bisher „schwierige“ Eltern konnten im Verlauf der drei Kursnachmittage gewonnen werden und dankten am Schluss sehr herzlich für das, was sie an den drei Nachmittagen gelernt und erfahren hatten. Das Vertrauen, das aufgebaut werden konnte, zeigte sich unter anderem in der Entwicklung der Fragen, die gestellt wurden (siehe Anhang 6).

Dass es gelang, mit 54 TeilnehmerInnen einen sehr persönlich gehaltenen Kurs durchzuführen, dürfte unter anderem mit der jahrzehntelangen Erfahrung der Kursleiterin in der interkulturellen Elternarbeit und -bildung zusammenhängen. Ebenso wichtig war, wie bereits erwähnt, die Mitarbeit von hoch qualifizierten interkulturellen ÜbersetzerInnen und VermittlerInnen, welche die Delegation von einzelnen Kursschritten an die Sprachgruppen ermöglichte. Für diese Aufgabe können sich auch Lehrpersonen der Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) eignen. Nicht einfach übertragbar dürfte in diesem Sinn die hohe **Zahl der TeilnehmerInnen** sein, welche gewisse Kurssequenzen auch zeitlich stark belastet. So wächst der Zeitaufwand für das Einholen der Wünsche, Fragen, „Hausaufgaben“ und Rückmeldungen der Eltern naturgemäss proportional zur Teilnehmerzahl. Das Eingehen auf die Wünsche der Eltern oder das Beantworten ihrer Fragen ohne Verlust auf inhaltliche Qualität und auf Empathie erfordern eine maximale

Konzentrierung, die sehr viel Erfahrung voraussetzt und die auch dann noch das Zeitbudget strapaziert.

Wird die Teilnehmerzahl auf 25–30 Personen beschränkt, kann flexibler mit der Zeit umgegangen werden. Natürlich steigen damit aber proportional die Kosten pro TeilnehmerIn, da sich die Kostenfaktoren in weiten Teilen gleich bleiben.

Dagegen können die **Kursunterlagen**, welche von der Kursleiterin zur Verfügung gestellt wurden und sich im Anhang finden, ohne Veränderung auch von anderen Schulen eingesetzt werden, da die Inhalte nicht lokalspezifisch, sondern von grundsätzlicher Gültigkeit sind.

Die **drei Kursnachmittage** ermöglichen es, die Umsetzung der vermittelten Inhalte in den Familienalltag zu verstärken. Durch die Kontinuität über mehrere Termine wird ein Vertrauensboden aufgebaut, der in einem einmaligen Anlass schwerer zu schaffen wäre. Andererseits stellt der dreiteilige Kurs höhere Anforderungen an die zeitliche Verfügbarkeit der Eltern. QUIMS-Schulen, welche den Aufwand eines dreiteiligen Kurses aus zeitlichen oder finanziellen Gründen nicht aufbringen können, steht mit dem auf einen Nachmittag oder Abend begrenzten Kurs „Starke Eltern sein“ des Schweizerischen Roten Kreuzes des Kantons Zürich ein Angebot zur Verfügung, das sehr ähnliche Haltungen wie der Kurs von Schlieren vertritt und in dem mit den gleichen Filmen gearbeitet wird.

8. Nachwirkungen des Kurses

In den Wochen und Monaten nach dem Kurs ergaben sich bei der Schulsozialarbeiterin zahlreiche Einzelgespräche im Zusammenhang mit dem Kurs. Einzelne Eltern berichteten auch Monate später, sie würden ihre „Hausaufgaben“ seit dem Kurs täglich ausführen. Manche Eltern erzählten, sie hätten sogleich nach dem Kurs den Fernseher aus dem Kinderzimmer entfernt und ihre Kinder seien jetzt viel ruhiger. Andere Eltern fragten nach geeigneten Bilderbüchern zu diesem oder jenem Thema. Wieder andere erkundigten sich nach Freizeitangeboten in der Gemeinde. Einige Eltern fragen explizit nach einer Fortsetzung des Kurses. Andere baten um neue „Hausaufgaben“.

Die tamilischen Frauen, welche am Kurs teilgenommen hatten, baten um regelmässige Gespräche mit der Schulsozialarbeiterin über Erziehungsfragen und motivierten weitere Frauen aus ihrem Land zur Teilnahme an den Gesprächen. Sie brachten auch selber Wünsche für Themen ein, wie z.B. der Umgang mit dem Druck, der auf vielen Familien lastet.

Die von den portugiesischen Eltern gewünschte Präsentation des Films „Die Schulen im Kanton Zürich“ wurde aufgrund von grosser Nachfrage zweimal durchgeführt und gut besucht.

In Zusammenarbeit mit der Asyl-Organisation Zürich konnte ein zusätzlicher subventionierter Deutschkurs auf höherem Niveau angeboten werden. Ein spezieller Deutschkurs für Eltern mit Schwerpunkt bei Alltags- und Erziehungsthemen ist innerhalb der Schule in Planung. Dieser soll von einer DaZ-Lehrperson angeboten werden. Damit können neue Synergien geschaffen werden.

Auch die Lehrpersonen des Kindergartens und der Schule berichten von deutlichen Veränderungen der Kinder, deren Eltern den Kurs besucht haben. Viele Kinder seien ausgeruhter und motivierter in ihrer Lernbereitschaft. Einzelne würden erzählen, sie

dürften jetzt ins Fussballtraining oder in andere Freizeitangebote. Viele Kinder, die in der Freizeit bisher nur mit eigenen Landsleuten verkehren durften, werden nun von den Eltern aktiv unterstützt, auch andere Sozialkontakte zu pflegen. Andere Kinder berichten, ihre Eltern hätten ihnen erklärt, dass es nicht gut sei für die Noten in der Schule, wenn sie zuviel Fernsehen würden. Die positiven Beispiele in einigen Klassen wirken für andere Kinder und Eltern wiederum als Vorbilder.

Eltern, die zuvor eine skeptische Haltung gegenüber der Schule hatten, sind offener geworden für Gespräche und Anregungen und melden sich auch für Mithilfe und Mitwirkung. Für die Einführung der Elternmitwirkung an der Schule gibt es somit viele potenzielle Elternvertreter.

Anhang 1

Einladung

Schule Schlieren
Schulhaus Schulstrasse
Schulstr. 18
8952 Schlieren

Félice Baumann
Direkt 044 738 20 55/ 076 393 22 34
felice.baumann@schuleschlieren.ch



Stadt Schlieren

Friedenstrasse 6
Postfach
8952 Schlieren
www.schlieren.ch
Tel. 044 738 14 11
Fax 044 738 15 90

**Wie kann ich mein Kind unterstützen,
damit es sich gut entwickelt
und**

Erfolg in der Schule

hat?

Dreiteiliger Kurs für Eltern

Leitung: Sibilla Schuh

Daten: Samstag, 30.10.2010, Samstag, 13.11.2010 und Samstag, 27.11.2010

Zeit: 14-17 Uhr

Ort: Rotes Schulhaus, Singsaal 3. Stock, Schulstrasse 18, 8952 Schlieren

Alle Eltern vom roten Schulhaus mit Kindern im Kindergarten und in der 1. bis 3. Klasse sind herzlich eingeladen! Wir empfehlen die Teilnahme von **beiden** Eltern!

Die Anmeldung für den Kurs verpflichtet zur Teilnahme an allen drei Nachmittagen.

Während der Kurszeit wird im Mittagshort (im Haus neben der Schule) ein **Kinderhütendienst** organisiert.

.....
Ich melde mich/Wir melden uns an für den Kurs „**Wie kann ich mein Kind unterstützen, damit es sich gut entwickelt und Erfolg in der Schule hat?**“

Name, Vorname..... Adresse.....

Name, Vorname..... Adresse.....

Wir melden unser Kind/unsere Kinder für den Kinderhütendienst an Ja
 Nein

Alter der Kinder:

Bitte geben Sie die Anmeldung sobald als möglich dem Lehrer oder der Lehrerin Ihres Kindes oder der Schulsozialarbeiterin, Félice Baumann. Danke.

Anhang 2

Gesellschaftliche Prägung von Erziehungsvorstellungen und -zielen

Je nach dem sozialen Umfeld, in dem Kinder heranwachsen, müssen sie andere Kompetenzen erwerben um sich zurechtzufinden. Die pädagogischen Vorstellungen der Fachpersonen in unserem Bildungswesen sind ebenso kulturspezifisch geprägt, wie diejenigen der angesprochenen Eltern. In der interkulturellen Elternarbeit und Elternbildung dürfen deshalb Anregungen über die Erziehung nicht als universell gültig vermittelt werden, sondern müssen mit den Besonderheiten der hiesigen gesellschaftlichen Realität erklärt werden:

Beispiel:

Die Aussage *„Kinder müssen lernen selbständig zu sein, eigene Entscheide zu treffen und wenn nötig auch nein zu sagen.“* ist von einem mitteleuropäischen, mittelständischen Kulturverständnis geprägt und dadurch für wenig integrierte Eltern aus anderen Kulturräumen zum Teil fremd und unverständlich. Solche absolut gehaltene Aussagen lösen Abwehr aus. Wird die selbe Aussage in einen gesellschaftlichen Kontext eingebunden und dadurch einerseits relativiert, andererseits mit den Anliegen der Eltern verbunden, stösst sie auch bei wenig integrierten Eltern aus anderen Kulturräumen auf Interesse: *„Es gibt Gegenden auf der Welt, in denen die Menschen, welche zusammenleben, ähnliche Vorstellungen davon haben, was richtig und was falsch ist. Da ist es vor allem wichtig, dass die Kinder die gemeinsamen Regeln kennen und respektieren lernen. Hier in der Schweiz leben Menschen zusammen, die zum Teil ganz unterschiedliche Vorstellungen davon haben, was richtig und was falsch und was gut und was böse ist. Da begegnen die Kinder und Jugendlichen vielen Ideen und Modellen, die vielleicht nicht immer gut für sie sind. Deshalb müssen sie hier fähig sein, zu entscheiden: «Stimmt das für mich? Will ich das? Oder will ich das nicht?» Und wenn nötig müssen sie auch nein sagen können. So können sie sich in schwierigen Situationen besser schützen. Um das zu lernen, müssen sie von klein auf Gelegenheit haben, in einem begrenzten Rahmen Entscheide zu treffen.“*

Anhang 3/1

Einleitung zum ersten Kursnachmittag und zum Film „Brücken bauen – Die Welten der Kinder miteinander verbinden“

Wir werden heute und an den nächsten zwei Terminen darüber sprechen, was Sie als Eltern dazu beitragen können, damit ihre Kinder gut heranwachsen und Erfolg in der Schule haben.

Kinder aufziehen und in ihrer Entwicklung unterstützen ist etwas sehr Schönes. Aber es gibt immer auch Momente, wo es anstrengend ist. Das ist für alle Eltern so. Wenn die Kinder in einem Land aufwachsen, das nicht die Heimat ihrer Eltern ist, ist es gleich noch einmal etwas schwieriger. Da gibt es verschiedene Gründe dafür, auf die ich kurz eingehen möchte:

In den meisten Ländern, aus denen Sie kommen, sind es nicht nur die Eltern, welche die Kinder erziehen. Auch die Grosseltern, die Tanten und Onkeln oder andere Verwandte und oft auch die Nachbarn helfen mit, dass die Kinder die Regeln der Gemeinschaft kennen lernen und respektieren lernen. Hier im Migrationsland fehlen oft diese wichtigen Menschen und die Eltern sind allein mit der Erziehung der Kinder. Auch Eltern müssen nicht alles allein können. Deshalb ist es gut, wenn solche Kurse gemacht werden, die Sie vielleicht bei Ihrer schwierigen Aufgabe ein wenig unterstützen können. Auch für Sie als Eltern ist das Leben in einem fremden Land oft schwierig. Lassen Sie mich kurz etwas dazu sagen.

Wenn man in ein fremdes Land geht, erlebt man zuerst einmal eine starke Verunsicherung. Da ist die Sprache, die man vielleicht nicht kennt und auch vieles andere ist manchmal unverständlich und fremd. Die Verunsicherung und die Orientierungslosigkeit, die das am Anfang auslöst, ist vollkommen normal. Unterschiedlich ist die Art, wie Menschen darauf reagieren:

- Manche Menschen sind offen und versuchen immer wieder neu, sich zu verständigen und sich zurechtzufinden. Aber das ist oft auch schwierig und braucht viel, viel Energie und Durchhaltekraft. Mit der Zeit wird das neue Umfeld dann vertrauter, und man bewegt sich immer sicherer darin. Trotzdem steht man dabei auch immer wieder vor Fragen: Wer bin ich? Was stimmt für mich? Was stimmt für mich nicht? Was möchte ich verändern? Was nicht?
- Andere Menschen ziehen sich zurück auf das Vertraute, das sie aus der Heimat mitgenommen haben. Sie haben wenig Kontakt mit dem fremden Umfeld. Aber dann fühlt man sich ja auch isoliert und hat noch mehr Heimweh. Und weil es schwierig ist, so zu leben, tröstet man sich vielleicht mit dem Gedanken: In ein paar Jahren werden wir zurückkehren, dann wird alles wieder gut.

Aus allen Kulturen gibt es Menschen, die sich eher zurückziehen und solche, die sich öffnen. Welchen Weg die Menschen gehen, hängt also nicht so sehr von ihrer Herkunftskultur ab, sondern von anderen Faktoren: nicht zuletzt auch von der Offenheit und Aufnahmebereitschaft der Menschen, denen sie im neuen Land begegnen. Letztlich sind erwachsene Menschen frei, ihr Leben so zu gestalten, wie es für sie stimmt.

Wenn Kinder da sind, dann wird es komplizierter. Kinder müssen wachsen, sie müssen sich entwickeln, sie müssen lernen. Jeder Tag, jeder Monat, jedes Jahr in ihrem Leben ist wichtig dafür. In der Kinderkrippe, im Kindergarten und in der Schule haben sie viele

Möglichkeiten zum Lernen. Aber sie können nur dann von der Krippe, vom Kindergarten und von der Schule profitieren, wenn sie offen sind für dieses Umfeld.

Für alle Kinder sind die eigenen Eltern die allerwichtigsten Menschen auf der Welt. Die Kinder wollen so sein, wie ihre Eltern sind. Wenn auch die Eltern offen sind gegenüber dieser Welt, dann ist das für die Kinder eine grosse Hilfe und Unterstützung. Wenn aber die Eltern dieser Welt mit Misstrauen und Abwehr begegnen, vielleicht weil sie schlechte Erfahrungen gemacht haben, dann ist es für die Kinder viel schwieriger. Die Eltern sagen zwar schon: „Du musst gut sein in der Schule, du musst Deutsch lernen.“ Aber sie leben ihnen etwas anderes vor. Das ist verwirrend für die Kinder. Sollen sie jetzt auf die Worte der Eltern hören oder sollen sie ihrem Vorbild folgen?

Wir werden vor allem im dritten Teil dieses Kurses darüber reden, wie Sie Ihre Kinder beim Lernen unterstützen können, auch wenn Sie selber vielleicht noch nicht so vertraut sind mit der deutschen Sprache. Heute geht es mehr um das tägliche Hin und Her der Kinder zwischen zum Teil recht unterschiedlichen Welten. In der Familie, dem Kindergarten, der Schule und der Freizeit begegnen sie zum Teil unterschiedlichen Regeln, Werten und Verhaltensmodellen. Das kann bereichernd sein für die Kinder, aber manchmal ist es auch verwirrend.

Was meine ich mit unterschiedlichen Regeln, Werten und Verhaltensmodellen? Vielleicht wird im Kindergarten und in der Schule von den Kindern viel mehr Selbständigkeit verlangt als in der Familie. Vielleicht sehen die Kinder im Fernsehen und in den Reklamen Lebensformen, die ganz anders sind als diejenigen, die in der Familie gelebt werden. Vielleicht gibt es in der Familie nur ganz wenige Bücher, während die Schule den Kindern Freude am Lesen vermitteln will. Da wissen die Kinder dann oft nicht: Was ist jetzt richtig und gut? Die Art, wie wir in der Familie leben? Oder die Modelle ausserhalb der Familie? Das, was die Eltern verlangen? Oder das, was der Lehrer verlangt? Ist das gut, was ich im Kindergarten und in der Schule lerne, oder wollen meine Eltern das nicht?

Wenn die Kinder stark verunsichert sind, kann das ihre Entwicklung bremsen und auch zu Schwierigkeiten in der Schule führen. Die Kinder **müssen** lernen, sich in all den Welten zurechtzufinden, in denen sie heranwachsen. Dafür brauchen sie Unterstützung. Sie brauchen Brücken zwischen den Welten, die ihnen das tägliche Hin und Her erleichtern. Auch dieser Kurs ist so etwas wie eine Brücke. Wenn sich die Erwachsenen, mit denen die Kinder in Kontakt sind, besser kennen und verstehen können, dann ist das für Kinder eine grosse Hilfe. Aber wie ich schon gesagt habe: Die allerwichtigsten Menschen für Ihre Kinder sind Sie. Und deshalb sind auch die Brücken, die Sie als Eltern für Ihre Kinder bauen, die allerwichtigsten Brücken.

Der Film, den wir nachher sehen werden, heisst: „Brücken bauen – Die Welten der Kinder miteinander verbinden“. Er zeigt, wie Sie als Eltern ihre Kinder bei ihrem Hin und Her zwischen den unterschiedlichen Welten unterstützen können. Nach dem Film werden wir diskutieren und ihre Fragen beantworten.

Anhang 3/2

Einleitung zum zweiten Kursnachmittag und zum Film „Grenzenlos? Aufwachsen in der Konsumgesellschaft“

Überall auf der Welt müssen die Kinder die Regeln der Gemeinschaft lernen, in der sie heranwachsen. Sie lernen sie durch das Beobachten der Erwachsenen und der grösseren Kinder und sie lernen sie auch durch die Erziehung.

Die Art, wie man Kinder erzieht, hat also viel damit zu tun, wie die Gesellschaft funktioniert, in der man lebt, und auch mit den Lebensbedingungen der Menschen in dieser Gemeinschaft. In einem Land, in dem grosse Armut herrscht, müssen die Kinder lernen, was man tun kann, um genügend Essen und ein Dach über dem Kopf zu bekommen. In einem Land, in dem Überfluss herrscht, müssen sie lernen, mit dem Überfluss umzugehen ohne sich darin zu verlieren. Ein Kind, das am Rand des Dschungels aufwächst, muss lernen mit den Gefahren des Dschungels umzugehen. Ein Kind, das in einer grossen Stadt aufwächst, muss nicht lernen, was man tun muss, wenn ein Tiger auftaucht, aber es muss lernen, mit den Gefahren der Grossstadt umzugehen.

Wenn eine Familie in einem fremden Land lebt, ist das eine ganz besondere Herausforderung an die Erziehung der Kinder. Auf der einen Seite müssen die Kinder vertraut werden mit den Regeln der Herkunftskultur. Auf der anderen Seite müssen sie aber auch lernen, sich sicher im neuen Umfeld zu bewegen. Für das eine und für das andere brauchen sie die Unterstützung der Eltern. Das ist manchmal gar nicht so einfach für die Eltern, wenn sie dieses Land noch nicht so gut kennen. Deshalb werden wir heute über die besonderen Anforderungen sprechen, welche die Gesellschaft hier in der Schweiz an die Erziehung der Kinder stellt.

Wir leben heute in der Schweiz in einer Gesellschaft, die sehr viele Möglichkeiten bietet. Die Menschen haben viele Freiheiten. Sie können sich anziehen, wie sie wollen. Sie können ihr Leben auf ganz unterschiedliche Art gestalten. Sie können ihre Meinung frei äussern. Die Kinder und Jugendlichen, die in dieser Gesellschaft aufwachsen, sehen ganz unterschiedliche Lebensmodelle und hören ganz unterschiedliche Meinungen. Manche davon sind gut, manche weniger gut.

Einen starken Einfluss auf die Kinder haben auch die Filme, die sie im Fernsehen sehen, und die Computerspiele, die sie spielen. In manchen Filmen und in vielen Computerspielen wird zum Beispiel gekämpft und Gewalt ausgeübt. Kinder, die solche Filme schauen oder oft solche Computerspiele spielen, gewöhnen sich daran und denken, Gewalt auszuüben sei ganz normal. Aber wenn sie dann dem Beispiel der Filmhelden folgen und sich mit anderen Kindern prügeln, werden sie gescholten. Da wissen sie manchmal nicht mehr: Was ist jetzt eigentlich richtig und was falsch? Was darf man und was darf man nicht?

Eine weitere Besonderheit dieser Gesellschaft ist das riesige Angebot von Konsummöglichkeiten. Im Fernsehen und in den Werbeplakaten wird den Kindern und auch den Erwachsenen gesagt: dies und das **muss** man haben, um erfolgreich oder glücklich zu sein, **diese** Marke **muss** man tragen, um dazu zu gehören. Auch das kann für die Kinder manchmal verwirrend sein.

Kinder, die in dieser Gesellschaft aufwachsen, brauchen sehr viel Orientierung. Und weil Sie als Eltern ja nicht immer bei ihren Kindern sein können, müssen diese auch lernen,

selber zu spüren, was gut ist für sie und was nicht gut ist. Sie müssen zudem lernen, dass diese Gesellschaft zwar viele Freiheit bietet, dass es aber auch hier Regeln und Grenzen gibt, auch wenn sie vielleicht weniger sichtbar sind als in anderen Ländern. Und schliesslich müssen die Kinder lernen, mit dem riesigen Konsumangebot umzugehen. Alles haben, was angeboten wird, kann man nicht, also müssen sie lernen zu entscheiden, was ihnen wirklich wichtig ist und was nicht, was sie wirklich brauchen und was nicht.

Eine scheinbar unbegrenzte Freiheit und doch Regeln – ein riesiges Konsumangebot und doch Grenzen – eine fast unüberschaubare Vielfalt von Möglichkeiten und gleichzeitig die Notwendigkeit, Entscheide zu treffen, was wichtig ist und was nicht – Regeln und Grenzen respektieren auf der einen Seite und auf der anderen Seite Selbständigkeit entwickeln: Das sind zum Teil Widersprüche, welche die Erziehung der Kinder in dieser Gesellschaft recht kompliziert machen – nicht nur für Sie als Eltern, die aus einem anderen Land und einer anderen Kultur kommen, auch für diejenigen, die selber hier aufgewachsen sind.

Und doch brauchen Ihre Kinder mehr als alles andere Ihre Unterstützung, Ihre Orientierung und Ihre liebevolle Begleitung, um in dieser Welt heranzuwachsen. Wir haben das letzte Mal gesagt: Auch Eltern müssen nicht alles selber können. Auch Eltern brauchen manchmal Unterstützung für ihre Aufgabe. Und weil das so ist, schauen wir jetzt wieder einen Film. Diesmal geht es um die Erziehung von Kindern, die in dieser Gesellschaft aufwachsen.

Der Film heisst „Grenzenlos? Aufwachsen in der Konsumgesellschaft“. Wir teilen uns wieder in Gruppen auf und jede Gruppe schaut den Film in ihrer Sprache.

Anhang 3/3

Einleitung zum dritten Kursnachmittag und zum Film „Lernen – ein Kinderspiel?“

Wie können Eltern ihr Kind unterstützen, damit es Erfolg in der Schule hat?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir mit den kleinen Kindern anfangen. Kinder lernen vom ersten Tag ihres Lebens an. Viele Fähigkeiten, die zum guten Schulerfolg beitragen, übt und entwickelt das Kind in seinen ersten Lebensjahren, also lange bevor es in den Kindergarten oder in die Schule geht.

Spielen macht Spass. Im Spiel entwickelt das Kind aber auch ganz zentrale Fähigkeiten, die für den Schulerfolg wichtig sind. Wir werden Ihnen heute eine Liste von Spielsachen geben, die für die Kinder besonders nützlich sind. Aber auch der Alltag bietet unendlich viele Möglichkeiten, um Kinder zu fördern.

Nun, schauen wir einmal, was für Fähigkeiten besonders wichtig sind für die Schule:

Offenheit und Lust am Lernen

Kleine Kinder lernen nicht aus Pflicht, sondern aus Lust und Interesse an Neuem. Sie lernen nicht theoretisch, sondern ganz praktisch beim Spielen. Die wichtigste Unterstützung für sie ist die Freude der Eltern über ihre Lernschritte. Kinder lieben es, ihre Spiele selber zu erfinden. Dafür brauchen sie keine gekauften Spielsachen. Kleine und grosse leere Schachteln, mit denen man Häuser und Ställe bauen kann, alte Tücher und vielleicht ein alter Hut von Papa oder ein altes Paar Schuhe von Mama, mit denen man sich verkleiden kann, Tannzapfen, die Sie mit dem Kind im Wald sammeln, Sand und Wasser sind deshalb viel wichtiger, als fertig gekaufte Spiele. Wenn Kinder mit zu vielen Spielsachen überflutet werden, lässt ihre Aufmerksamkeit nach.

Konzentration

Die Konzentrationsfähigkeit ist in jeder Altersstufe entscheidend wichtig für das Lernen. Jedes Spiel, das ein Kind in Ruhe und während längerer Zeit spielt, fördert seine Konzentration. Sorgen Sie dafür, dass Ihr Kind eine ruhige Ecke in der Wohnung hat, wo es ungestört spielen und malen kann und wo nicht immer alles perfekt aufgeräumt werden muss. Schauen Sie mit Ihrem Kind Bilderbücher an: nicht rasch, sondern ganz langsam. Das Kind soll die Bilder genau betrachten in allen Einzelheiten. Erzählen sie ihm, was auf diesem Bild geschieht. Kleine Kinder lieben es, das gleiche Bilderbuch immer wieder anzuschauen. Mit der Zeit werden sie dann selber wiederholen, was Sie Ihnen erzählt haben. Bilderbücher sind ganz wichtig. Sie helfen den Kindern, sich zu konzentrieren, genau zu beobachten, neue Wörter zu lernen, Zusammenhänge zu erkennen und vieles mehr. So ab 4 Jahren gibt es dann auch gute Konzentrationsspiele zum Kaufen: Puzzles, Memory, Domino, etc., die Sie auch in der Ludothek ausleihen können. Jedes Mal, wenn Ihre Kinder solche Spiele spielen, verbessern sich ihre Chancen für einen guten Schulerfolg.

Genau Beobachten können

Kinder, die gut beobachten können, erfassen mehr vom Unterricht. Nehmen Sie sich Zeit, um auf die Beobachtungen Ihres Kindes einzugehen und mit ihm darüber zu sprechen. Und sprechen Sie im Alltag beim Haushalten oder auf Spaziergängen mit dem Kind über alles, was man sieht, möglichst genau im Detail. „Oh, schau, dieser Baum hat eine andere Rinde als der. Und er hat auch andere Blätter. Komm wir suchen einen anderen Baum, der die gleichen Blätter hat.“ Ein wunderbares Spiel, um die Beobachtung und Konzentration eines Kindes ab etwa 3 Jahren zu fördern, ist auch, wenn die Mama oder der Papa vor den Augen des Kindes den kleinen Fuchs in einer Schublade und den Stoffelefanten in einer anderen und das Spielzeugauto in einer Schachtel verstecken. Dann fragen sie das Kind: „Wo ist jetzt der kleine Bär?“ Machen Sie das zuerst mit einem Gegenstand, dann nach und nach mit immer mehr. Es lohnt sich.

Selbständigkeit im Lernen

Der Unterricht in der Schweizer Schule fordert von den Kindern recht viel Selbständigkeit. Um die Selbständigkeit im Lernen zu unterstützen, rate ich Ihnen, dass Sie Ihre Kinder so oft als möglich ihre Spiele selber erfinden lassen. Freuen Sie sich mit ihnen über ihre Ideen und gehen Sie auf ihre Gedanken und Fragen ein.

Zuhören können

Um dem Unterricht folgen zu können, müssen die Kinder aufmerksam zuhören können. Erzählen Sie Ihrem Kind Geschichten. Kleine Kinder lieben es, immer wieder die gleichen Geschichten zu hören, am liebsten bevor sie schlafen gehen. Gut ist auch, wenn Sie Ihrem Kind im Alltag kleine Anweisungen geben, die es sich merken und ausführen soll.

Aushalten können, wenn etwas nicht gleich gelingt

Kinder, die sehr rasch frustriert sind und aufgeben, wenn etwas schwierig ist, haben weniger Chancen im Kindergarten und in der Schule gute Fortschritte zu machen. Das bedeutet für die Eltern: Helfen Sie nicht zu rasch. Es ist gut, wenn Sie Verständnis haben und das Kind trösten, wenn etwas schwierig ist. Aber ermuntern sie es gleichzeitig: „Probiere es noch einmal.“ Manchmal tendieren Eltern dazu, dem Kind zu rasch zu helfen, wenn etwas nicht gelingt – zum Beispiel beim Ankleiden – aber in Wirklichkeit helfen Sie ihm nicht auf diese Weise.

Möglichst viele Wörter in der Muttersprache kennen

Je besser ein Kind seine eigene Muttersprache spricht, desto rascher und besser lernt es Deutsch. Plaudern Sie deshalb im Alltag viel mit dem Kind und hören Sie ihm aufmerksam zu, bei dem, was es sagt. Auch hier sind natürlich die Bilderbücher und das Erzählen von Geschichten wichtig.

Koordination der Bewegungen

Viele Tätigkeiten im Kindergarten und in der Schule (z.B. Zeichnen, Schreiben) erfordern eine gute Koordination der Bewegungen. Spielen mit Bauklötzen und Lego, Zeichnen, Basteln, Ballspiel, Hüpfen, Rennen sind alles Spiele, die diese Fähigkeit fördern.

Erkennen von Grössen und Mengen

(grösser, kleiner, gleich gross und mehr, weniger, gleich viel)

Das Erkennen von Grössen und Mengen ist eine wichtige Voraussetzung für das Rechnen. Kinder üben diese Fähigkeit schon ganz früh zum Beispiel mit Bechern, die man ineinander schachteln kann oder beim Spiel im Sandhaufen. Wir werden nachher im Film verschiedene Beispiele sehen, wie man diese Fähigkeit fördern kann.

Regeln verstehen und respektieren können

Darüber, wie man Kinder in diesem Bereich unterstützen kann, haben wir am zweiten Kursnachmittag gesprochen und das war auch das Thema des Films „Grenzenlos? Aufwachsen in der Konsumgesellschaft“.

Kinder, die alle diese Fähigkeiten gut entwickelt haben, haben eine gute Chance, erfolgreich zu sein in der Schule.

Und nun sprechen wir noch kurz darüber, wie Sie das Kind unterstützen können, wenn es schon in die Schule geht.

Was gilt für alle Eltern?

- Die wichtigste Unterstützung – das haben wir schon früher gesagt – sind das Interesse und die Offenheit der Eltern für das, was das Kind in der Schule lernt. Nehmen Sie sich deshalb wenn möglich jeden Tag Zeit für Gespräche mit dem Kind: Wie ist es dir heute in der Schule gegangen? Was habt Ihr gemacht? Lassen Sie sich Hefte und Blätter zeigen.
- Um sich zu interessieren für das, was das Kind im Kindergarten oder in der Schule macht, muss man nicht alles verstehen, was das Kind in der Schule lernt. Vieles ist anders als zu den Zeiten, als Sie in die Schule gegangen sind. Das ist für alle Eltern so, auch für diejenigen von Ihnen, die hier aufgewachsen sind.
- Um Interesse zu zeigen, ist es auch nicht nötig, dass die Eltern selber Deutsch können. Natürlich ist es für die Kinder eine Unterstützung, wenn auch die Eltern die lokale Sprache lernen. Aber auch Eltern, die noch nicht Deutsch gelernt haben, können Interesse zeigen, so wie alle anderen auch.
- Sorgen Sie dafür, dass das Kind nach der Schule regelmässig (am gleichen Ort und zur gleichen Zeit) die Aufgaben macht und dabei nicht gestört wird (kein Fernsehen oder Radio).
- Sprechen Sie mit dem Kind über die Regeln in der Schule und sagen sie ihm, dass es sie befolgen soll.

- Sorgen Sie dafür, dass das Kind rechtzeitig ins Bett geht und am Morgen ausgeruht ist. Ein Kind braucht 10–11 Stunden Schlaf.
- Sorgen Sie dafür, dass das Kind am Morgen etwas isst und eine Zwischenmahlzeit mitnimmt (keine Süßigkeiten, da sie keine lang dauernde Energiezufuhr geben).
- Setzen Sie zeitliche Grenzen für den Fernsehkonsum und die Computerspiele.
- Halten Sie Kontakt mit dem Lehrer/der Lehrerin und fragen Sie nach, wie es dem Kind in der Schule geht und ob es klappt mit den Hausaufgaben.

Was muss besonders beachtet werden in Migrantenfamilien?

- Sprechen Sie mit Ihrem Kind in Ihrer Muttersprache (Kinder, die ihre Muttersprache gut kennen, lernen auch besser Deutsch).
- Vielleicht ist es für Sie unklar, wie lange Sie in der Schweiz bleiben wollen und Sie möchten eigentlich so bald als möglich in Ihre Heimat zurückkehren. Ich empfehle Ihnen aber, nicht in Gegenwart der Kinder über Ihre Rückkehrpläne sprechen, ausser die Rückkehr findet bald statt, und der Zeitpunkt steht fest. Sonst denken die Kinder, wenn die Familie ja sowieso weggehe, sei es nicht so wichtig, in der Schweizer Schule mitzumachen und Deutsch zu lernen. Ich habe viele Kinder gekannt, bei denen in der Familie fast jeden Tag gesagt wurde: „In zwei, drei Jahren werden wir zurückkehren und dann haben wir alle diese Probleme nicht mehr.“ Sehr viele dieser Kinder hatten Schwierigkeiten in der Schule, weil sie nur immer an die Rückkehr dachten und nicht an das, was jetzt ist. Deshalb würde ich Ihnen raten: Auch wenn die Aufenthaltsdauer in der Schweiz ungewiss ist, sagen Sie zu Ihrem Kind: „Jetzt sind wir da, und jetzt ist das, was du hier lernen kannst, wichtig!“
- Sicher haben Sie alle auch schwierige Erfahrungen gemacht hier im Schweizer Umfeld. Trotzdem rate ich Ihnen, diese schwierigen Erfahrungen nicht zu verallgemeinern. Sagen Sie vor den Kindern nicht: „Die Schweizer sind alle...“ oder „Die Schweizer Lehrer sind alle ...“ oder „Die Schweizer Schule ist...“, sonst können die Kinder sich nicht öffnen und sie können kein Vertrauen haben zu ihrem Lehrer und in ihre Schule. Und wenn sie sich nicht öffnen und nicht Vertrauen haben, können sie nicht gut lernen. Deshalb sagen Sie Ihnen lieber: „In allen Ländern gibt es gute und weniger gute Menschen.“

Anhang 4

Was ist Ihnen wichtig, wenn Sie an die Zukunft Ihrer Kinder denken? Was wäre Ihr grösster Wunsch für Ihr Kind?

(Die untenstehenden Antworten sind nach Themenbereichen und nicht nach Herkunftskultur gruppiert)

Wünsche der Eltern

Die Wünsche werden am 2. Kursnachmittag (in thematische Gruppen gegliedert) an eine Pinwand angeheftet, so dass immer wieder darauf verwiesen werden kann.

Gute Bildung (2x) / Gute Ausbildung / Erfolg in der Schule (2x) / Gute Bildung, damit sie einmal selbständig leben können

Rückmeldung der Kursleiterin

Ich habe mich sehr gefreut über die Wünsche, die Sie für Ihre Kinder haben: zum einen, weil Ihre Wünsche zeigen, wie wichtig Ihnen Ihre Kinder sind; zum anderen, weil Sie als Eltern ganz viel dazu beitragen können, dass Ihre Wünsche in Erfüllung gehen.

Lassen Sie mich dazu kurz etwas sagen:

Wir haben vor zwei Wochen schon angefangen, darüber zu reden, was den Kindern hilft, um Erfolg in der Schule zu haben. Wir werden auch heute und vor allem im dritten Teil noch ganz speziell darauf eingehen, wie Sie Ihre Kinder unterstützen können, so dass sie gerne und gut lernen. Im Zusammenhang mit dem Wunsch, dass die Kinder Erfolg haben in der Schule, kommt mir immer auch ein Bild in den Sinn: Wenn man einen Baum pflanzt, kann man dafür sorgen, dass er gute Erde hat, man kann ihm Wasser geben und Dünger, aber wie rasch er wächst und wie gross er wird, das liegt am Baum selber und das können wir nicht bestimmen. Wir können nicht am Baum ziehen, damit er rascher wächst, das geht nicht. Aber wir können ihm Wasser und Dünger geben. In diesem Kurs werden wir viel darüber sprechen, was guter Dünger ist für die Kinder, damit sie gut wachsen und möglichst erfolgreich sind in der Schule.

Erfolgreich sein / Erfolg haben /
Erfolg / Gute Arbeit / Guter Beruf

Als ich über diese Gruppe von Wünschen nachgedacht habe, habe ich mich gefragt: Was ist denn eigentlich eine gute Arbeit, ein guter Beruf? Ist es einer, der uns Freude macht oder ist es einer, in dem wir möglichst viel verdienen?

Und auch: Was ist Erfolg? Erfolg kann mit dem Beruf zu tun haben, aber auch mit ganz anderen Bereichen – vielleicht kann jemand sehr gut Trompete spielen, vielleicht ist er oder sie ein guter Sportler oder eine gute Sportlerin, vielleicht ist es jemand, der in der Umgebung von allen geachtet wird oder es ist eine gute Mutter, ein guter Vater...

Ein erfolgreiches Leben hat also nicht unbedingt mit einer guten Bildung und dem Beruf zu tun, sondern mit ganz anderen Bereichen.

Gesundheit (5x) /
Gesund sein und bleiben

Da habe ich im ersten Moment für mich gedacht, da könnten die Eltern nicht viel beitragen, aber dann habe ich gemerkt, dass das ja überhaupt nicht stimmt. Sie können sogar sehr viel dazu beitragen. Sie können Ihre Kinder daran gewöhnen, sich gesund zu ernähren, und Sie können dafür sorgen, dass sie sich regelmässig bewegen. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass Kinder, die sich gesund ernähren und die sich viel bewegen, eine viel grössere Chance haben, auch im späteren Leben gesund zu bleiben, als Kinder, die viele Stunden vor dem Fernseher sitzen oder Computerspiele machen und sich dabei mit Süßigkeiten oder fettigen Chips voll stopfen.

Gute Manieren und starken
Charakter / Mit Moral / Respekt /
Respektieren und respektiert
werden / Respekt vor anderen /
Respektiert werden / Gute Kultur /
Anpassungsfähig / Nützlich /
Viele soziale Kontakte / Richtige
Begleitung und Unterstützung /
Offen sein für Menschen aus
anderen Kulturen

Es gab viele Wünsche, welche sozialen Fähigkeiten betreffen: Wir werden heute viel darüber sprechen, wie Kinder in der Entwicklung von sozialen Fähigkeiten unterstützt werden können, und wir werden auch einen Film zu diesem Thema sehen.

Goldener Mittelweg zwischen
gut/böse, arm/reich

Ein weiser Wunsch!

Eigene Lernwünsche erfüllen /
Selbständigkeit / Selbständig
leben / Unabhängigkeit

Wir haben letztes Mal schon ein wenig darüber gesprochen, wie man Kinder unterstützen kann, dass sie selbständig werden und auch, weshalb das in dieser Gesellschaft wichtig ist. Wir werden auch heute und nächstes Mal wieder darüber reden.

Sicherheit (3x) /
Ein Ort für ein gutes Leben

Das ist ein Wunsch, dessen Erfüllung leider oft weniger von den Eltern als von anderen Umständen abhängt. (Der Wunsch wurde von ehemaligen Flüchtlingen aus Kriegsgebieten geäußert.)

Eltern als Vorbild

Ob dieser Wunsch in Erfüllung geht, hat wohl viel damit zu tun, wie die Eltern ihr eigenes Leben leben. Wenn sie zufrieden sind und liebevoll und respektvoll miteinander und mit den Kindern umgehen, dann spüren die Kinder: „So kann man gut leben.“ Wenn sie oft unzufrieden oder ärgerlich sind, dann werden die Kinder denken: „So ist es nicht schön zum Leben. So möchte ich nicht werden.“

Zufriedenheit / Glücklich (2x) /
Spass am Leben

Wir leben in einer Welt, in der man fast alles kaufen kann. Glück und Zufriedenheit gehört zu den wenigen Sachen, die man nicht kaufen kann. Glück hat nicht viel mit dem zu tun, was man hat, sondern damit, wie man ist und ob man in sich drinnen zufrieden ist.

Was kann man als Eltern dazu beitragen, dass das Kind glücklich und zufrieden wird?

Auch da spielt ganz sicher vor allem Ihr Vorbild eine grosse Rolle. Ich habe viele Eltern kennen gelernt, die sieben Tage in der Woche vom Morgen bis zum Abend gearbeitet haben, damit ihre Kinder es einmal besser haben als sie selber. Aber diese Eltern waren gleichzeitig vor lauter Stress ärgerlich und unzufrieden und hatten keine Zeit für die Kinder.

Es gibt ein schönes chinesisches Sprichwort, das heisst: „Die Arbeit läuft dir nicht davon, wenn du deinem Kind einen Regenbogen zeigst, aber der Regenbogen wartet nicht, bis du mit der Arbeit fertig bist.“

Wenn seine Eltern sich Zeit nehmen, um ihm den Regenbogen zu zeigen, lernt das Kind mehr darüber, was Glück ist oder was es sein kann, als wenn sie ihm später einmal viel Geld hinterlassen.

Geld

Wie kommt man zu Geld? Man kann in der Lotterie gewinnen. Oder man kann eine Bank überfallen. Oder man hat einen reichen Onkel, der einem sein Vermögen vererbt. Wenn diese drei Wege nicht gehen, dann hat Geld oft mit einem Beruf zu tun, in dem man gut verdient. Und um einen Beruf zu lernen, in dem man gut verdient, braucht es Erfolg in der Schule. Und damit sind wir dann wieder bei diesem Punkt.

Das waren meine Gedanken zu Ihren Wünschen. Und jetzt möchte ich Ihnen vor allem einfach Mut machen, sich für Ihre eigenen Wünsche einzusetzen und sich immer daran zu erinnern, dass Sie viel dazu beitragen können, dass sie in Erfüllung gehen.

Anhang 5

Fragen der Eltern

Teil 1

- Wie erkennen wir, dass wir einen Fehler gemacht haben in der Beziehung zu den Kindern?
- Wie können wir diese Fehler beseitigen?
- Wo beginnen und wo enden die Grenzen?
- Wie kann ich meinem Kind helfen, auch wenn ich die deutsche Sprache nicht beherrsche?
- Wie kann ich mein Kind unterstützen, dass es selbständiger wird?
- Warum werden unsere Kinder alle als hyperaktiv bezeichnet?
- Warum werden unsere Kinder diskriminiert?
- Warum hat es hier keine kostenlosen Deutschkurse für die Eltern?
- Warum werden unsere Kinder in Schulen eingeteilt, die weit weg von zu Hause sind?
- Warum sagt man uns, wir sollen die Muttersprache sprechen mit den Kindern und wenn das Kind dann in den Kindergarten kommt, reklamiert die Kindergärtnerin, dass es nicht Deutsch kann?
- Wie kann ich richtig und gut mein Kind unterstützen, wenn ich die Schule, das Schulsystem und die Lerninhalte nicht kenne?
- Wie gehe ich damit um, wenn alle drei Kinder etwas von mir wollen (das eine hat Hausaufgaben, die anderen wollen spielen)?
- Ein Kind isst vorher, eines nachher. Was soll ich tun?
- Ich verstehe das System des Kindergartens nicht.
- Wie können wir die Kinder motivieren, dass sie besser in der Schule sind?
- Was kann man tun, damit die Zusammenarbeit zwischen der Schule und den Eltern besser ist?

Teil 2

- Wie lange soll ein Kind Hausaufgaben machen/ fernsehen/ spielen?
- Ich habe meinem Sohn Grenzen gesetzt, dass er nicht mehr am Computer spielt. Beim Fernsehen bevorzugt er jetzt mehr Dokumentarfilme und nützliche Nachrichten. Ist das OK? (ca. 1 Stunde)
- Wie oft sollen die Kinder draussen an der frischen Luft sein (Wald/Spielplatz, etc.)?
- Was für Spielsachen brauchen die Kinder?(Kleinkinder/Kindergarten/Schulalter)
- Welches Alter ist richtig für Taschengeld und wie viel Geld im Monat?
- Wie bringe ich meinem Kind den Wert des Taschengeldes bei?
- Wie machen wir es, wenn die Kinder Jugendliche sind?
- Wie schützen wir die Kinder?
- Die Kinder setzen uns unter Druck und sagen „Alle anderen Kinder haben diese Spiele und Sachen, nur wir nicht.“ Dann werden wir traurig und die Kinder gewinnen. Was können wir tun?

- Mein ältestes Kind hat einen Gameboy geschenkt bekommen und das jüngste hat auch einen. Jetzt ist das mittlere traurig und leidet. Was können wir tun?
- Wie schaffe ich es, eine Regel umzusetzen, die mein Partner/Mann nicht unterstützt?
- Wie ziehen wir als Eltern am gleichen Strick?
- Wir haben keine Fragen, der Film („Grenzenlos? Aufwachsen in der Konsumgesellschaft“) ist mehr als nützlich und hilfreich.

Anhang 6

Von Eltern gewählte „Hausaufgaben“

1. Kursnachmittag

Ich frage meine Tochter, wie es war in der Schule?

Ich schaffe ein angenehmes Klima für die Hausaufgaben.

Ich höre meinem Kind ruhig zu ohne mich aufzuregen.

Ich ändere das Essverhalten meiner Kinder (alle miteinander, nicht jedes, wann es will).

Ich lasse meinen Sohn sich selber anziehen.

Ich lasse mein Kind seine Kleider selbständig anziehen.

Ich nehme mir Zeit zum Reden und Zuhören.

Ich gehe mit der Lehrerin reden.

Ich setze mehr Grenzen.

Ich versuche, mein Kind zu motivieren.

Ich werde meine Tochter beobachten im Spiel mit Kindern, die anderen Kulturen angehören.

Ich versuche meinen Kindern beizubringen, wie sie mit Unterlagen (von der Schule) umgehen müssen.

Ich werde meinem Sohn genauer zuhören! Zuerst!

Ich versuche, mehr Geduld zu haben mit meiner Tochter.

Ich versuche, meinen Kindern zuzuhören (jeden Tag 10–15 Min.)

Ich werde meine Kinder loben. Jeden Tag!

Ich erzähle meinem Kind eine Woche lang täglich für 10 Minuten aus derselben Geschichte.

Ich mache tägliche Spielzeiten von 10–15 Min (mit einem Film oder mit Puzzles).

Ich mache tägliche Spielzeiten mit Memory oder Puzzles (10–15 Min.).

Ich schenke meinem Kind mehr Zeit.

Ich übe mit dem Kind (Hausaufgaben).

Ich suche Kontakt mit Schweizern.

Basteln

Spielen

Ich führe Gespräche mit dem Kind.

Ich gebe ihm mehr Aufmerksamkeit

Ich werde jeden Abend meinem Kind etwas vorlesen (20 Min.).

Jeden Abend werde ich mit meinen Kindern zusammensitzen und eine Auswertung vom Tag machen.

Ich lasse mein Kind wählen zwischen zwei Kleidungsstücken (jeden Tag).

Ich werde zulassen, dass meine Kinder mit mir kochen.
Ich werde mit meiner Tochter Sport machen (Schwimmen – 3x pro Woche).
Ich werde kontrollieren, dass mein Kind nach den Hausaufgaben den Tisch wieder in Ordnung bringt.
Ich werde jeden Tag eine Stunde lang mit meinen Kindern spielen.
Ich werde jeden Abend mit meiner Tochter ein türkisches Lied singen.

Wir führen einen gemeinsamen Spielabend für die ganze Familie durch.
Ich versuche, dass die Kinder lernen, separat jedes für sich zu spielen.
Mein Kind schaut max. 1 Std. TV (Kindergarten).
Ich werde mein Kind mehr motivieren.
Jedes Kind kann 30 min. alleine mit Mama spielen.

2. Kursnachmittag

- Wir nehmen uns Zeit für unsere Kinder und erzählen ihnen zum Beispiel eine Gute-nachtgeschichte.
- Die Kinder müssen auch gewisse Pflichten haben, z.B. Zimmer aufräumen oder den Abwasch erledigen usw.
- Ohne Grenzen geht die Erziehung den Bach runter. Allerdings muss man beachten, dass wir den Kindern immer noch genug Luft zum Atmen geben.
- Die Gefühle sind für Kinder das Wichtigste, wir müssen immer Gefühle zeigen, indem wir sie in den Arm nehmen oder in schlechten Zeiten trösten. Wenn man dem Kind keine Gefühle zeigt, schadet das der Entwicklung.
- Noch mehr Zeit finden für die Kinder.
- Mit den Kindern reden und zuhören.
- Jeden Tag mit meinen Kindern 30 Minuten lang etwas machen (Mutter).
- Ich werde jeden Abend eine halbe Stunde mit meiner Tochter basteln (Vater).
- Ich werde versuchen, den Fernsehkonsum zu reduzieren und die Computerspiele einzugrenzen (Mutter).
- Ich werde versuchen, jeden Abend meinen Kindern eine Geschichte vorzulesen (Mutter).
- Meine Tochter wird während zwei Wochen selber die Blumen giessen (Mutter).
- Grenzen setzen bei Computerspielen und Schokolade (Mutter).
- Weitermachen mit den Hausaufgaben des ersten Teils, weil die Zeit noch zu kurz war, um das zu festigen: (Dem Kind Zeit schenken/ Mit dem Kind üben bei den Hausaufgaben / Kontakte mit Schweizern pflegen/ Mit den Kindern basteln/ Mit den Kindern spielen/ Mit den Kindern Gespräche führen / Den Kindern Aufmerksamkeit schenken).
- Meine Tochter bekommt Nachhilfestunden in Deutsch und Englisch.
- Grenzen setzen 1: Falls die Kinder danach fragen, 10–20 Minuten TV, dann aber Spielzeit draussen, Puzzles, Malen, Zeichnen.
- Grenzen setzen 2: Süßigkeiten an der Kasse beim Einkaufen.
- Ich gehe 2x in der Woche mit den Kindern zum Spielplatz (Mutter).
- Ich spreche mindestens 3x in der Woche mit den Kindern und frage sie nach ihrem Alltag? (Wie ist es gegangen? Was hast du gemacht/gelernt?) (Vater)
- Ich werde zeitliche Grenzen setzen beim Fernsehschauen.
- Ich werde selber als Vorbild dienen und meinen TV-Konsum reduzieren.

- Meine Tochter soll sich ganz allein an- und ausziehen.
- Wir finden eine einheitliche Lösung für die Zeit, wann die Kinder ins Bett gehen müssen, die von beiden Eltern eingehalten wird.

Anhang 7

Frage an die Eltern am Ende des 3. Kursteils: Was würden Sie nach diesem Kurs noch brauchen?

- Weitere ähnliche Veranstaltungen wären sehr nützlich.
- Es wäre sehr gut, wenn es auch in Zukunft solche Kurse gibt.
- Im Moment haben wir eine Menge von Informationen bekommen.
- Im Moment ist es gut so.
- Ein Deutschkurs für Mütter hier im Schulhaus wäre gut.
- Wir würden gerne auch den Film „Die Schulen im Kanton Zürich“ auf Tamilisch/ Portugiesisch schauen (der Film wurde am 3. Kursnachmittag präsentiert.)

Anhang 8

Angaben zu den im Elternkurs eingesetzten Filmen

„Brücken bauen – Die Welten der Kinder miteinander verbinden“ (für Eltern von Kindern in allen Altersstufen, Thema: Wie können Eltern Brücken bauen zwischen den Welten, in denen ihre Kinder heranwachsen? – Entlastung der Kinder in ihrem Hin und Her zwischen den Welten, Prävention von Loyalitätskonflikten), 14 Sprachen, DVD
Vertrieb: schulverlag blmv, Bern

Geeignet für Informationsveranstaltungen mit Schweizer- und Migrantenern in Klassen und Schulhäusern, niederschwellige Elternbildungsprojekte, Deutschkurse für Mütter, Informationsveranstaltungen von Migrantenorganisationen, Abgabe an einzelne Eltern

„Grenzenlos? Aufwachsen in der Konsumgesellschaft“ (für Eltern von Kindern zwischen 6–16 Jahren, Thema: Wo und warum brauchen Kinder Grenzen? Wie kann man Grenzen setzen? Wo und warum brauchen sie Freiräume? Wie können sie unterstützt werden, damit sie Selbstverantwortung entwickeln?), 13 Sprachen, DVD
Vertrieb: schulverlag blmv, Bern

Geeignet für Informationsveranstaltungen mit Schweizer- und Migrantenern in Klassen und Schulhäusern, niederschwellige Elternbildungsprojekte, Deutschkurse für Mütter, Informationsveranstaltungen von Migrantenorganisationen, Abgabe an einzelne Eltern

„Lernen – ein Kinderspiel?“ (für Eltern von Kindern zwischen 2–8 Jahren, Thema: Frühförderung, Zusammenhang zwischen Spielen und Lernen), 11 Sprachen, DVD
Vertrieb: Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich, Röntgenstr. 44, 8005 Zürich,
Tel. 044 444 50 44 suchtpraevention@zuerich.ch

Geeignet für Informationsveranstaltungen mit Schweizer- und Migrantenern im Kindergarten und in der Unterstufe, niederschwellige Elternbildungsprojekte, Deutschkurse für Mütter, Informationsveranstaltungen von Migrantenorganisationen, Abgabe an einzelne Eltern

Anhang 9

Kursablauf: Hinweise für die ÜbersetzerInnen/VermittlerInnen (IkÜ/IkV)

1. Teil, 30.10.2010				
Zeit	Inhalt	Form	Ziel	Aufgabe der ÜbersetzerInnen/VermittlerInnen
14.00-14.15	Begrüßung und Vorstellung	Begrüßung Schulleitung		1:1-Übersetzen
		Vorstellung in den Sprachgruppen		Der/die IkÜ/IkV stellt sich vor und bittet die Eltern, sich auch vorzustellen mit ihrem Namen und dem Alter ihrer Kinder (nur innerhalb der Gruppe). Der/die IkÜ notiert sich die Namen und das Alter der Kinder.
14.15-14.35	Einleitung „Eltern sein im fremden Land“	Kurzreferat Sibilla Schuh mit Übersetzung	Verständnis zeigen für die Eltern und Stärkung und Ermunterung der TN in ihrer Rolle als Eltern	1:1-Übersetzen
14.35-14.55	Was ist den TN wichtig, wenn sie an die Zukunft ihrer Kinder denken?	Fragestellung durch Sibilla Schuh Sammeln der Zukunftswünsche und Zielvorstellungen der Eltern für ihre Kinder durch die IkÜ/IkV	Eltern bei ihren Zielen abholen	Die IkÜ/IkV wiederholen die Frage in der Gruppe und notieren die Wünsche in der eigenen Sprache und auf Deutsch stichwortartig auf eine Flipchart. Das Sammeln erfolgt in einem spielerischen, aufgelockerten Rahmen. Kein Druck. Lange Aussagen nach Möglichkeit auf eine einzige kurze Aussage reduzieren: Z.B. Dass meine Kinder einmal reich sind/einen guten Beruf haben/glücklich sind etc. (Aufnotieren: reich sein/ guter Beruf/ glücklich sein) Die Flipcharts werden in der Pause aufgehängt.
14.55-15.30	Film „Brücken bauen – Die Welten der Kinder miteinander verbinden“	Film in Sprachgruppen	Orientierung und konkrete Anregungen	Die IkÜ/IkV schauen den Film (22') mit ihrer Sprachgruppe und sammeln anschließend in ihrer Gruppe Fragen, die ins Plenum eingebracht werden
15.30-16.00	Pause			Die IkÜ/IkV sorgen dafür, dass die Eltern aus ihrer Sprachgruppe sich in der Pause bedienen und dass sie nach der Pause wieder im Plenumsaal sind. Während der Pause hängen sie die Flipcharts mit den Wünschen im Plenumsaal auf.
16.00-16.30	Fragen der Eltern und Diskussion zum Thema: Was hat dieser Film mit den Zielvorstellungen der Eltern zu tun?	Diskussion im Plenum	Verknüpfung von Zielvorstellungen und möglichen Handlungsschritten im Alltag	1:1-Übersetzen
16.30-17.00	Hausaufgaben zum Thema „Brücken bauen“: Alle teilnehmenden Eltern überlegen, wo und wie sie in den nächsten zwei Wochen neue Brücken bauen oder Brücken verstärken möchten:	Einleitung der Aufgabe durch Sibilla Schuh Sammeln in der Sprachgruppe Vorstellung durch IkÜs/IkVs im Plenum	Umsetzung in den Alltag	Die IkÜ/IkV wiederholen die Frage innerhalb der Gruppe und notieren die von den Eltern gewählten Hausaufgaben stichwortartig in der eigenen Sprache und auf Deutsch auf eine Flipchart. Alle Eltern müssen sich etwas Neues vornehmen, auch wenn es vielleicht etwas ganz Kleines ist. Wenn nötig den Eltern Mut machen, etwas auszuprobieren. z.B. Ich frage mein Kind, wie es ihm im Kindergarten gegangen ist/ Ich gehe einmal mit der Lehrerin reden/ Ich schaue mit meinem Kind ein Bilderbuch an/ Ich gehe einmal mit meinen Kindern auf den Spielplatz/ Ich erzähle meinen Kindern dreimal eine Geschichte Die IkÜ/IkV stellen stichwortartig die gewählten Hausaufgaben im Plenum vor

2. Teil, 13.11.2010				
Zeit	Thema	Form	Ziel	Aufgabe der IkkÜ/IkkV
14.00-14.10	Wünsche der Eltern für die Zukunft ihrer Kinder	Kurzreferat Sibilla Schuh	Verknüpfen der Wünsche mit Handlungsmöglichkeiten im Alltag	1:1-Übersetzen
14.10-14.25	Verbleibende Fragen zum 1. Teil	Warum werden unsere Kinder alle als hyperaktiv bezeichnet?/ Warum werden unsere Kinder diskriminiert?/ Warum hat es hier keine kostenlose Deutschkurse für die Eltern?/ Warum werden unsere Kinder in Schulen eingeteilt, die weit weg von zu Hause sind? Warum sagt man uns, wir sollen die Muttersprache sprechen mit den Kindern und wenn das Kind dann in den Kindergarten kommt, reklamiert die Kindergärtnerin, dass es nicht Deutsch kann?/ Wie kann ich richtig und gut mein Kind unterstützen, wenn ich die Schule, das Schulsystem und die Lerninhalte nicht kenne?		1:1-Übersetzen
14.25-14.45	Besprechung Hausaufgaben	Fragen von Sibilla Schuh im Plenum: Wer hat die Hausaufgaben gemacht? Wer hat gemerkt, dass die Kinder positiv reagiert haben? Bei wem haben sich Schwierigkeiten ergeben? Dann Gruppen: <ul style="list-style-type: none"> • Was für Brücken wurden in der Zwischenzeit gebaut? • Wie haben die Kinder darauf reagiert? • Was ist schwierig gewesen? • Was wollen die Eltern in den Alltag übernehmen? 	Gruppen	1:1-Übersetzen Die IkkV fragen, wie es gegangen ist mit den Hausaufgaben und stellen insbesondere auch die nebenstehenden Fragen.-> Stichwortartig aufnotieren auf eine Flipchart
14.45-15.00	Plenum	IkkV berichten über Schwierigkeiten, die sich bei den Hausaufgaben ergeben haben Antworten/Hinweise von Sibilla Schuh	Plenum	Gruppenergebnisse kurz zusammenfassen 1:1-Übersetzen
15.00-15.10	Einleitung zum Thema Regeln, Grenzen und Freiräume	Kurzreferat Sibilla Schuh	Bewusstmachung, dass unterschiedliche Gesellschaften unterschiedliche Anforderungen an die Erziehung stellen	1:1-Übersetzen
15.10-15.50	Film „Grenzenlos? Aufwachsen in der Konsumgesellschaft“	Film	Orientierung und konkrete Anregungen	Die IkkÜ/IkkV schauen den Film mit ihrer Sprachgruppe und sammeln anschließend Fragen der Eltern zum Film oder zu den Kurzreferaten. Fragen auf eine Flipchart aufnotieren
15.50-16.10	Pause			
16.10-16.15	Zusammenhang: Regeln, Grenzen, Selbstständigkeit und Schulerfolg	Frage von Sibilla Schuh im Plenum: Was hat dieser Film mit den Zielvorstellungen der Eltern zu tun?	Verknüpfung von Zielvorstellungen und Handlungsschritten im Alltag	1:1-Übersetzen
16.15-16.40	Antworten aus den Gruppen	Die IkkÜ/IkkV bringen die Fragen, die in der Gruppe aufgetaucht sind, ins Plenum ein.	Verknüpfung von Zielvorstellungen und Handlungsschritten im Alltag	1:1-Übersetzen
16.40-17.00	Hausaufgaben zum Thema Regeln, Grenzen und Freiräume	Alle teilnehmenden Eltern überlegen, wo und wie sie in den nächsten zwei Wochen in der Familie etwas Neues einführen möchten in Bezug auf Regeln, Grenzen oder Freiräume: Wird aufnotiert	Gruppen	1:1-Übersetzen Von den Eltern gewählte Hausaufgaben aufnotieren in der eigenen Sprache und auf Deutsch auf einer Flipchart

3. Teil, 27.11.2010				
Zeit	Thema	Form	Ziel	Aufgabe der IkÜ/IkV
14.00-14.10	Warten auf verspätete TeilnehmerInnen			
14.10-14.13	Begrüßung durch Félice Baumann			1:1-Übersetzen
14.13-14.20	Adressen und Links zu Institutionen, Kursen, etc.	Wo kann man sich hinwenden, wenn...	Vernetzung	1:1-Übersetzen
14.20-14.55	Fragen vom 2. Teil	Plenum	Eltern bei ihren Fragen abholen	1:1-Übersetzen
14.55-15.05	Besprechung der Hausaufgaben:	Gruppen: Was haben die TN in der Zwischenzeit Neues ausprobiert im Umgang mit den Kindern Was ist gut gegangen? Was ist schwierig gewesen? Weshalb? Was kann in den Alltag übernommen werden?	Klärung der Hausaufgaben Motivieren zum Weitermachen	Die IkV fragen, wie es gegangen ist mit den Hausaufgaben und stellen insbesondere auch die nebenstehenden Fragen. → Stichwortartig aufnotieren auf eine Flipchart
15.05-15.15	Hinweise zu Schwierigkeiten bei den Hausaufgaben	Plenum: Hinweise von Sibilla Schuh	Motivieren zum Weitermachen	1:1-Übersetzen
15.15-15.25	Wie Kinder lernen	Plenum: Einleitung von Sibilla Schuh zum Film „Lernen – ein Kinderspiel?“		1:1-Übersetzen
15.25-15.55		Film „Lernen...“ (17') Keine Fragen zum Film mehr sammeln, sondern die Frage stellen: Was für Unterstützung oder zusätzliche Informationen würden Sie nach diesem Kurs noch brauchen?	Orientierung und konkrete Anregungen	Die IkÜ/IkV schauen den Film mit ihrer Sprachgruppe und stellen anschließend die nebenstehende Frage. Wenn jemand sagt, er möchte unbedingt noch eine Frage stellen, kann das aufgeschrieben werden mit dem Hinweis: „Ich weiss nicht, ob noch genug Zeit da ist heute, um diese Frage zu beantworten, aber wir werden es versuchen.“ Anliegen der TN und allfällige Fragen auf eine Flipchart aufnotieren
15.55-16.15	Pause			
16.15-16.30	Anliegen der TeilnehmerInnen: Hinweise, wie/wo die TN zu dieser Unterstützung oder diesen Informationen kommen können	Plenum Die IkV bringen die Anliegen aus ihrer Gruppe ein. Hinweise dazu von Sibilla Schuh Falls zeitlich möglich noch Eingehen auf einzelne sehr dringende Fragen	Eltern bei ihren Anliegen abholen Vernetzung	1:1-Übersetzen
16.30-16.45	Bilanz des Kurses	Gruppenarbeit: Wie haben die Eltern diesen Kurs erlebt? Was wollen die Eltern mitnehmen aus diesem Kurs?	Bilanz des Kurses	Die IkV sammeln die Antworten der Eltern zu den beiden nebenstehenden Fragen und notieren sie auf eine Flipchart
16.45-16.55		Zusammentragen der Gruppenergebnisse	Bilanz des Kurses	Die IkV bringen die Ergebnisse der Gruppen ins Plenum ein
16.55-17.00		Abschluss		